

Thema Nummer 4:

„Man weicht der Welt nicht sicherer aus als durch die Kunst, und man verknüpft sich nicht sicherer mit ihr als durch die Kunst.“ (Johann Wolfgang von Goethe: „Die Wahlverwandtschaften“, Wahlband der Buchgemeinde Bonn, 1933)

Weltflucht und Selbstfindung durch Kunst?

Die heutige Welt ohne Kunst ist nicht existent, nicht annehmbar, ein Irrtum. Wir können sie nicht aus unserem Leben ausschließen, auch wenn wir wollten. Kunst ist vielschichtig, vielseitig betrachtbar und sie umgibt uns ständig in unserem Leben. Kunst führt uns über uns hinaus, aber auch zu uns zurück. Sie kann befreiend wirken, unsere engen Denkschemata sprengen und uns neue Horizonte eröffnen.

Was aber ist Kunst? Man kann den Kunstbegriff nicht als „absolut“ definieren. Es kommt darauf an, welche Facetten, Silhouetten, oder Eigenschaften wir Menschen ihr verleihen, doch die Kunst ist selbstständig, erschafft sich selbst neu und ist nicht unbedingt auf uns Menschen angewiesen. Wenn jemand meint, die Kunst aus seinem Leben vertreiben zu können, irrt dieser sehr. Selbst in unseren Träumen ist sie uns allgegenwärtig. Unsere Träume sind Produkte unserer Kreativität, Emotionen und Erfahrungen. Im Traum verknüpfen wir Gedanken zu für uns logischen Zusammenhängen, sodass wir auf dieser Ebene Kunst schaffen. Dieser Moment des Träumens ist zwar vergänglich, bleibt uns jedoch als Imagination erhalten. Die erschaffene Gedankenwelt beeinflusst uns in unserem Handeln, Verhalten und zukünftigen Entscheidungen. Wir Menschen sind in der Lage, aus uns selbst heraus Kunstwerke zu schaffen. Den schlussendlichen Wert beurteilt jeder anders und fasst ihn eigenständig auf. Das Schöne an einem Kunstwerk ist, dass sich jeder in diesem verlieren und über es nachdenken kann. Dies kann man sich als eine „Blase“ imaginieren, in der man geschützt vor anderen Meinungen, äußeren Einflüssen, wie beispielsweise dem eigenen Elternhaus, anderen Bezugspersonen oder weiteren Kunstströmungen verweilen kann. Dem Interpretationsspielraum ist keine Grenze gesetzt. Zugleich reflektiert und identifiziert man sich mit der Kunst, um das eigene Leben erträglicher zu gestalten, denn die Kunst ist nicht vergänglich und sterblich wie wir Menschen. Dies findet seine Entsprechung in einem weiteren Zitat aus den Wahlverwandtschaften: „Selbst im Augenblick des höchsten Glücks und der höchsten Not bedürfen wir des Künstlers.“¹ Kunst ist die Begleiterin des Menschen in den verschiedensten Lebenssituationen. Sie vermag Glücksgefühle zu steigern und hat gleichzeitig eine Trostfunktion.

¹Johann Wolfgang von Goethe: „Die Wahlverwandtschaften“, Wahlband der Buchgemeinde Bonn, 1933, Seite 133, Zweiter Teil fünftes Kapitel

So konnte Fanny Hensel, Schwester von Felix Mendelssohn Bartholdy, ihre Trauer nach der Choleraepidemie 1831, der viele ihrer Freunde und Bekannten zum Opfer gefallen waren, mit der Komposition ihrer „Choleraemusik“ bewältigen. Zum anderen schrieb sie für ihre eigene Heirat einen Hochzeitsmarsch. Diese beiden Beispiele zeigen aber auch, dass sie nicht nur subjektiv wirken, sondern der Allgemeinheit dienen können.

Werden wir also nur von der Kunst geblendet, ist sie ein Trugschluss und verschleiert so unsere Wahrnehmung, oder hilft sie uns, hat einen adäquaten Nutzen und überhöht schlichtweg die Realität? Die Kunst stellt keinen konkreten Nutzen dar. In dem Zusammenhang kann sie nur ersetzend wirken, beispielsweise als Religionsersatz. „Die Kunst erhebt ihr Haupt, wo die Religionen nachlassen.“² Sie hat die Fähigkeit, den Menschen in andere Sphären zu versetzen und eine Lebenshilfe zu sein. Wir können uns ihr jederzeit zuwenden, denn die Kunst ist nicht von Raum und Zeit abhängig. In der Religion gab und gibt es natürlich Kunst, beispielsweise Musik, Bildhauerei und Malerei. Dennoch wirkt diese Kunst nicht als Ersatz für die Menschen, sondern sie dient der Religion. Der Atheismus erschütterte den Glauben an das Reich Gottes, den Schöpfer und den Menschensohn. Für die Gläubigen ist diese Form von Kunst keine Verschleierung der Realität, denn ihr Glauben beeinflusst und bestimmt deren Leben grundlegend. Außenstehende bzw. Atheisten hingegen könnten diese Zuwendung und die Verbildlichung des Glaubens als Verfälschung des „realen“ Lebens erkennen. Über diese verschiedenen Auffassungen nachzudenken, kann uns zu unserer persönlichen Ansicht verhelfen, ob Kunst nur Mittel zum Zweck ist oder sie ein Wert an sich ist. Kunst kann kommentieren oder auch nur für sich existieren (L'art pour l'art). Der Ästhetizismus, beschäftigt sich mit der konkreten Darstellungskunst und der Schönheit. Er überspitzt und überhöht gewiss nicht die Realität, sondern wir Menschen instrumentalisieren nur Objekte zu Gunsten unserer eigenen Freude, Kreativität und unser ästhetisches Empfinden.

Die freieste Form von Kunst ist die der absoluten Musik, welche ausschließlich Instrumentalmusik ist und die sich im Gegensatz zur Programmmusik keinem bestimmten Inhalt widmet. Auch sie drückt Gefühle aus, doch keine bestimmten. Der Hörer kann somit völlig frei assoziieren und ist nicht durch eine Handlung oder ein Programm gebunden. Sie verzichtet auf jegliche Beimischung einer bildenden oder darstellenden Kunst und ist damit die reinste aller Künste. Werden wir Menschen unterschätzt in unserem Kunstverständnis? Brauchen wir deshalb Programmmusik als Ersatzfunktion? Außermusikalische Stoffe erweitern den Gestaltungsspielraum. Das Programm erfüllt Ersatzfunktionen, wo sich die Musik nicht logisch aus sich selbst entwickelt. In der symphonischen Dichtung „Also sprach Zarathustra“ von Richard Strauss bezieht sich dieser auf die Dichtung von Friedrich Nietzsche. Für Nietzsche ist das spielende Kind in den drei Verwandlungen

²Friedrich Nietzsche: „Menschliches Allzumenschliches“, Insel-Verlag, Frankfurt am Main, 1982, „Beseelung der Kunst“ Seite 124.

des Geistes hin zum „Übermensch“ das Sinnbild für den Künstler. Er möchte dem Leben eine höhere Bedeutung zu schreiben. Man sucht sich bekannte Anhaltspunkte im Leben, beispielsweise dem Sinn des Lebens, oder die Bedeutung und das Analysieren der eigenen Persönlichkeit und versucht diese dann zu ergründen. Um diesen Vorgang zu erleichtern, ist der Besuch von Theatern, Lesungen, Konzerten, Museen oder ähnlichen Einrichtungen geeignet. Dies möchte ich an einem Beispiel erläutern. Die Inszenierungen in einem Theater sind oft sehr bildstark, intensiv, eindrucksvoll und hinreißend, sodass die Zuschauer oft zum Nachdenken angeregt werden. Die Beobachter verknüpfen die umgesetzte Kunst, welche durch Tanz, Sprache oder Bühneninszenierungen ausgedrückt wird, mit alltäglichen Geschehnissen und Herausforderungen. Dadurch sehen sie ihre eigene Welt aus einer anderen Perspektive.

Ist Kunst nur auf Gegenwart beschränkt? Kunst gewährt uns Blicke in die Vergangenheit, lässt sie lebendig erscheinen, da sie Vorstellungen aus früheren Jahrhunderten konserviert, sodass wir nicht nur mit Menschen in unserer Gegenwart in Verbindung treten, sondern auch über Zeitgrenzen hinweg. Kunst kann so eine Brückenfunktion in ferne Zeiten und Geisteswelten haben. Die Kunstwerke überleben nur durch unser Zutun, wenn wir sie vernachlässigen, können sie ihre Wirkung nicht entfalten. Gleiches gilt für das Bildungssystem: Wo Traditionen nicht am Leben erhalten werden, wo Errungenschaften der Kulturgeschichte für die Gegenwart nicht erfahrbar bleiben, stirbt die Kunst. Durch Terrororganisationen, wie dem sogenannten Islamischen Staat, wurden auch Teile des Kulturerbes unwiederbringlich zerstört. Nachfolgenden Generationen wird so die Möglichkeit genommen, in Geschichte und Kultur ihres Volkes einzudringen. Zudem wird auch die Identifikation in einer immer unübersichtlicher werdenden Welt erschwert. Dennoch ist jedes Individuum aufgefordert, sich selbst mit Kultur und Kunst auseinanderzusetzen. Die Möglichkeiten waren dafür noch nie so gut wie in unserer Zeit. Beschränkte Zugangsmöglichkeiten wie in vergangenen Jahrhunderten können nicht mehr ins Feld geführt werden als Argument für Unwissen. So mussten die Altertumsforscher größte Mühen auf sich nehmen, um zu Kenntnissen zu gelangen, die für uns heute selbstverständlich sind. Das angehäuften Wissen über die Kunst in Vergangenheit und Jetztzeit ist in vielen Formen überliefert. Bibliotheken und Museen, aber auch der öffentliche Raum, wie kulturhistorisch bedeutende Städte konfrontieren uns auf ihre jeweilige Weise mit der Weltsicht von Dichtern, Malern und Bildhauern. Die Musikpflege in all ihren Facetten ermöglicht uns das Eintauchen in die verschiedensten Epochen und Landschaften. Eine bedeutende Plattform unserer Zeit ist das Internet, das neben vielen Chancen auch viele Gefahren beinhaltet. Verfremdungen, Verfälschungen und Plagiatsversuche erschweren Künstlern als auch Rezipienten den Umgang mit Kunst. Dessen ungeachtet bietet das Internet und die Medien allgemein die Möglichkeit der umfassenden Information. Diese Herangehensweise ist gut geeignet als Einstieg, wird aber eine tiefer gehende Auseinandersetzung nicht ersetzen können. So

ermöglicht die aktive Teilhabe an Kunst, so z. B. durch Teilnahme an Mal- und Kunstkursen, musikalischen Gruppen wie Chören und Ensembles einen detaillierteren Zugang als bloßes Rezipieren.

Reicht Talent als Voraussetzung zum Künstler? Kunstwerke entstehen nicht durch eine plötzliche Eingebung, einen „Strahl vom Himmel“, sondern durch unausgesetzte Kreativität, die sowohl auswählt als auch verwirft, ehe sich aus vielen Ansätzen und Gedanken eine Form ergibt. Nietzsche schreibt vom „tüchtigen Handwerker-Ernst, welcher erst lernt, die Teile vollkommen zu bilden, bis er es wagt ein großes Ganzes zu machen.“³ Talent bildet den geringsten Prozentsatz, entscheidender sind Auffassungs- und Beobachtungsgabe, Fleiß, Konzentration auf Wesentliches, Sensibilität für Wirkungen auf andere.

Goethe eröffnet uns in dem Zitat aus den „Wahlverwandtschaften“ zwei Sichtweisen, die uns auch heute von Nutzen sein können: Auf der einen Seite schafft sie eine enge Weltbezogenheit. Zum anderen erhebt sie uns über uns selbst hinaus und die Welt, in der wir leben. Sie schafft Distanz und ermöglicht einen objektiveren Blick auf uns selbst.

³Friedrich Nietzsche: „Menschliches Allzumenschliches“, Insel Verlag Frankfurt am Main, 1982, „Der Ernst des Handwerks“, Seite 132